

ALEXANDER POPE

Vom Menschen
Essay on Man

Übersetzt von Eberhard Breidert

Mit einer Einleitung herausgegeben von
WOLFGANG BREIDERT

Englisch – deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 454

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1333-4

ISBN eBook: 978-3-7873-2648-8

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1993. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung des Herausgebers	VII
Vorwort des Übersetzers	XXVIII
Literaturverzeichnis	XXXI

ALEXANDER POPE

Vom Menschen

Essay on Man

The contents/Inhalt	2/3
[Prefaces]/[Vorworte der 1. und folgenden Auflage]	12/13
Epistle I/Brief I	18/19
Epistle II/Brief II	38/39
Epistle III/Brief III	56/57
Epistle IV/Brief IV	76/77
Anmerkungen	103
Namenregister	123
Sachregister (englisch)	125
Sachregister (deutsch)	153

EINLEITUNG

1. Popes Essay on Man, ein Lehrgedicht

Seit Aristoteles stellten Lehrgedichte die Literaturtheoretiker immer wieder vor Probleme bei der Beurteilung solcher Werke unter dem Aspekt der »Dichtung« oder des »Kunstwerkes«. Oft genug kam es gegenüber dieser Art von Literatur zu einer generellen Ablehnung, die man gerne auf die aristotelische Überzeugung stützte, jede Dichtung müsse von mimetischem Charakter sein.¹ So entstand der literaturtheoretische Topos, daß dem didaktischen Gedicht wegen seines amimetischen Charakters das Prädikat »Dichtung« abzusprechen sei. Gottsched hat es besonders deutlich ausgedrückt: »Alle diese großen und weitläufigen Werke sind zwar in Versen geschrieben; in der That aber keine Gedichte: weil sie nichts Gedichtetes, das ist, keine Fabeln sind. [...] Es sind [...] keine Gedichte, keine Nachahmungen der Natur.«² Lessing führte noch andere Gründe für die Ablehnung des philosophischen Lehrgedichtes an: Erstens werde in diesen Werken nicht genügend zwischen Dichter und Philosoph unterschieden; zweitens fehle in den Lehrgedichten die zeitliche Abfolge, die doch das eigentlich poetische Prinzip sei. Offensichtlich wirkt hierin die aristotelische Forderung nach, daß ein Gedicht eine »Fabel« enthalten müsse, und ebenso offensichtlich blieb das Diktum gegen Lehrgedichte haften, ohne daß denen, die es wiederholen, immer auch die Grundsätze deutlich sind, auf denen es beruhte.

¹ Aristoteles, *Poetik* 1447 b.

² Johann Christoph Gottsched, *Critische Dichtkunst*, 2. Aufl. Leipzig 1737, S. 575.

Da das Lehrgedicht mindestens formale Übereinstimmungen mit anderen Formen des Gedichtes aufweist, ließ es sich nie ganz aus der Dichtung ausgrenzen, doch wurde es immer wieder als Bastard geächtet, weil es der klassizistischen Sucht nach Einteilung in literarische Gattungen ungelegen kam.³ Immerhin ist das literarische Leben gerade des 18. Jahrhunderts von Lehrgedichten stark durchsetzt. Die aufklärerische Forderung nach Verwissenschaftlichung aller Gebiete blieb nicht bei der Literaturtheorie stehen, sondern drang auch in die Dichtung selbst ein und traf sich dort mit dem an der Antike orientierten Formwillen. Darüber hinaus hatte die Antike in dem großen Lehrgedicht, das Lukrez über die Natur verfaßte, der naturphilosophisch orientierten Zeit ein bedeutendes Vorbild geboten.

Die Flut von Lehrgedichten im 18. Jahrhundert konnte auch Gottsched trotz seiner Abneigung nicht völlig unberücksichtigt lassen, doch ist fraglich, ob seine Empfehlung an die Dichter, für Lehrgedichte den Langvers (Alexandrin) zu verwenden, gut war. Oft wurden aus den Langversen langweilige Verse. Glücklicherweise stand Pope nicht unter Gottscheds Einfluß und schrieb sein großes Lehrgedicht über den Menschen in kürzeren, komprimierten Versen, was in den breiten Übertragungen, vor allem der von Brockes, leider nicht mehr zu spüren ist. Sowohl der Fluß der Sprache als auch die sentenzenhafte Prägnanz bis hin zur schwerverständlichen Verkürzung gehören zur Wesensart dieses Werkes, das keineswegs nur aus versifizierten philosophischen Gedanken oder einer bloßen Aneinanderreihung von Verspaaren (»couplets«) besteht. So wie Hallers *Alpen* im deutschsprachigen Raum herausragen, ist Popes *Essay on Man* ein Höhepunkt in der englischen Lehrdichtung: Wie man in Miltons *Paradise Lost* den Gipfel der Dichtung des 17. Jahrhunderts sah, wird der *Essay on Man* als der »Everest«

³ Z.B. nennt Goethe das Lehrgedicht ein »Mittelgeschöpf zwischen Poesie und Rhetorik« (*Über das Lehrgedicht*, Sophien-Ausg. XLI/2, S. 225–227).

des 18. Jahrhunderts apostrophiert.⁴ War Miltons großes Werk mythisch-fabulierende Dichtung, so fehlt bei Pope dieses Moment fast ganz. Er schwankt, wie er in einem Brief an Swift⁵ sagt, bezüglich des Stils zwischen der schweren Gangart des Lukrez und der Leichtigkeit des Horaz. So wie Popes *Essay* seinen Gegenstand, den Menschen, als ein »Mittelding« auf der Skala der Geschöpfe bestimmt, so bleibt dieses Werk auch ein »Mittelding« in der Ordnung der literarischen Gattungen. Aufgrund zahlreicher inhaltlicher und formaler Bezüge ist der *Essay on Man*, trotz der entgegengesetzten Argumentationsrichtung beider Autoren, dicht neben das große epikureische Lehrgedicht *De rerum natura* von Lukrez zu stellen. Diese beiden Werke gelten darüber hinaus als die bedeutendsten ihrer Art.

Als philosophische *Briefe* mag man Popes Gedicht über den Menschen mit Eulers *Briefen an eine deutsche Prinzessin*⁶ vergleichen. Beide Schriften haben zwar einen naturphilosophischen bzw. moralphilosophischen Inhalt, doch steht Popes Adressat, sein Freund Lord Bolingbroke, keineswegs wie die »deutsche Prinzessin« in einer Schülerposition, sondern eher in der des wohlwollenden Begleiters.

Pope hatte Henry St. John Lord Bolingbroke (1678–1751) als Nachbarn kennengelernt. Der aus einer vornehmen Familie stammende ehrgeizige Politiker hatte zunächst als Tory dem Unterhaus angehört, wurde 1704 Sekretär für Kriegs- und Seewesen. Er wurde unter Königin Anna zum Peer erhoben und versuchte, die Krönung Georgs I. zu verhindern. Als er mit einem Hochverratsprozeß bedroht wurde, flüchtete er 1715 in das Exil nach Frankreich. Er verlor alle Würden und Titel, schloß sich später aber den Whigs an und wurde 1723 von Georg I. begnadigt. Er erhielt zwar sein Vermögen, konnte aber nicht mehr als Parlamentarier tätig sein,

⁴ G. Tillotson et al., *Eighteenth-century English Literature*, New York 1969, S. 635.

⁵ 15. Sept. 1734 (*Correspondence*, III, S. 433).

⁶ 1760–62 verfaßt, 1768 in Petersburg publiziert.

sondern lebte als Privatmann auf seinem Landgut Dawley, das in der Nähe von Twickenham, dem Landgut Popes, lag. Der umtriebige, wendige Politiker und der witzige, geistig agile Dichter wurden Freunde, die ihre schöngeistigen, philosophischen Interessen teilten. Dabei war Bolingbroke wohl der intellektuell führende Kopf, dessen religions- und kirchenkritische Haltung auf Pope anregend gewirkt hat, so daß es nachträglich schwierig ist, die einzelnen Elemente der geistigen Auseinandersetzung, die zu einem großen Teil mündlich stattfand, dem einen oder anderen der beiden Autoren zuzuschreiben. Sicherlich wäre es also falsch, Pope nur als ein Sprachrohr Bolingbrokes anzusehen.

2. Das geplante große Werk

Von Leibniz weiß man, daß er immer wieder Anfänge zu irgendwelchen Schriften entwarf, die im Manuskript abbrechen. Descartes' *Regulae ad directionem ingenii* stellen nur die erste Hälfte einer größeren Schrift dar, die aber nicht zustande kam. Berkeleys *Principles of Human Knowledge* sollten den ersten Teil eines dreiteiligen Werkes bilden, von denen aber die beiden anderen nie erschienen sind. Kants *Kritik der reinen Vernunft* ist nur als Vorbereitung auf ein ihr gegenüber bloß schwach ausgebildetes philosophisches System entstanden. Heideggers *Sein und Zeit* sollte der erste Teil eines geplanten Werkes bilden, dessen zweiter Teil nicht existiert. Auch Pope verfolgte mit seinem *Essay on Man* ursprünglich einen größeren Plan.⁷ Das Gedicht sollte nur den ersten Teil eines vierbändigen Werkes bilden. Nach der Darstellung des Menschen innerhalb der Welt in diesem ersten Teil, sollte der zweite die Erkenntnis und ihre Grenzen darstellen, der dritte sollte der Herrschaft von Kirche und Staat gewidmet sein, und der abschließende Teil die verschiedenen Bereiche der

⁷ S. Miriam Leranbaum, *Alexander Pope's ›Opus Magnum‹ 1729–1744*, Oxford 1977.

Moralität, insbesondere die Kardinaltugenden, behandeln. Pope scheint keine allzu klare Vorstellung vom Gesamtwerk entwickelt zu haben, und tatsächlich wird bei der Lektüre des *Essay on Man* der Mangel der anderen geplanten Teile nirgends spürbar. Der Bewunderer des großen Weltsystems war selbst kein besonders erfolgreicher Systembauer, auch wenn sein berühmtes Gedicht über den Menschen durchaus eine wohldurchdachte innere Ordnung enthält.

3. Die Komödie der ersten Publikation

Pope war sich dessen bewußt, daß er sich durch die Veröffentlichung seiner bissigen *Dunciad*, in der er die dichtenden »Dummköpfe« angriff, unter diesen keine Freunde geschaffen hatte. Das merkte er auch bei der Veröffentlichung der unfreundlich aufgenommenen *Epistle to Burlington* (= *Moral Essay IV*). Außerdem war ihm klar, daß er mit seinem neuen Gedicht über den Menschen und seine Beziehung zu Gott und der Welt manche theologisch brisante Punkte berührte. Selbst nach dem Urteil einiger seiner Freunde ging Pope darin zu wenig auf die christliche Offenbarung ein. Tatsächlich zieht Pope zwar Gott und Engel wiederholt heran, während er Jesus oder überhaupt die Offenbarung mit keiner Silbe erwähnt. Er mußte also außer einer Polemik von den durch ihn geschmähten Dichterkollegen auch auf den Deismus- oder Spinozismusvorwurf gefaßt sein.

Aufgrund derartiger Bedenken betrieb Pope bei der Publikation seines *Essay on Man* eine komödienhafte Tarnung, indem er das Opus zunächst anonym und ohne die Anrede von Bolingbroke herausbrachte. Zum Gelingen der Tarnung trug Pope noch dadurch bei, daß er bei seinem üblichen Verleger mehrere Dichtungen unter seinem Namen etwa zur gleichen Zeit veröffentlichte, während der er bei einem anderen Verlag das anonyme Buch über den Menschen erscheinen ließ. Pope ging sogar so weit, daß er manchen Kontrahenten, die er persönlich beleidigt hatte, Exemplare des ersten Briefes

schon im Voraus zugehen ließ, um diese zu einem frühzeitigen positiven Urteil zu veranlassen. Die eingeweihten Freunde Popes lobten überall den »unbekannten« Dichter, so daß die Feinde von diesem angeblich »neuen« Genie eine Schützenhilfe gegen Pope erhofften. Auch wenn Pope seinen Namen erst auf den vierten Brief (1734) setzte, so war die Anonymität doch nur bis zum Sommer des Jahres 1733 einigermaßen erhalten geblieben, doch der Coup war gelungen. Wenigstens einige der erbittertsten Gegner Popes (z. B. Leonard Welsted u. Bezaleel Morrice⁸) hatten inzwischen das Werk in höchsten Tönen gelobt und konnten sich nach der Enttarnung nicht mehr ohne Gesichtsverlust davon distanzieren.

Das große Lob, das man dem *Essay on Man* zunächst entgegenbrachte, und das sich in Neuauflagen und Raubdrucken niederschlug, breitete sich auch international aus. Die französische Prosaübersetzung von Silhouette kam 1736 innerhalb eines Jahres in vier Auflagen heraus. Der Übersetzer bemerkt im Vorwort zwar, daß es im *Essay* einige Stellen gebe, die spinozistisch verstanden werden könnten, aber man dürfe sie nicht aus dem Zusammenhang herausreißen. Eine solche Nachsicht zeigte Abbé Du Resnel nicht mehr. Er publizierte 1737 eine Übertragung in französische Verse, wobei er sich aber sehr große Freiheiten herausnahm, die weit über die im 18. Jahrhundert ohnehin üblichen Ungenauigkeiten bei Übersetzungen hinausgingen. Er ließ ganze Passagen weg und veränderte andere so sehr, daß Popes Werk kaum noch wiederzuerkennen war.

Im gleichen Jahr veröffentlichte Jean-Pierre de Crousaz, der angesehene Professor für Philosophie und Mathematik in Lausanne, eine »Prüfung«, d. h. eine Erwiderung, zu Popes *Essay on Man*. Crousaz konnte kein Englisch und stützte sich deswegen auf die Übertragung von Silhouette. Als er erfuhr, daß Silhouettes Übertragung nicht recht zuverlässig sei, schrieb er noch einen Kommentar, dem die Fassung von Du Resnel zugrundelag. Crousaz war ein scharfer Gegner der

⁸ Mack, *Introduction*, S. XXIII f.

Leibnizschen Lehren und der Philosophie Wolffs. Er bekämpfte vor allem den Determinismus, der ja auch 1723 Anlaß für die Vertreibung von Wolff aus Halle gewesen war. Bei seiner Kritik an Pope ging es Crousaz um den Nachweis religiöser Irrlehren. Er versuchte, die rechtgläubigen Theologen durch den Vorwurf des Spinozismus und Leibnizianismus gegen Pope zu mobilisieren. Da er den Originaltext nicht kannte, unterliefen ihm einige Fehlinterpretationen, doch das verhinderte nicht, daß er insgesamt mit seiner Kritik großen Erfolg hatte. Pope geriet durch diese Schriften von Crousaz in ein sehr ungünstiges Licht, doch erfuhr er eine starke Unterstützung durch Warburton, der in fünf Artikeln in der berühmten Wissenschaftszeitschrift *History of the Works of the Learned*⁹ eine Verteidigung zugunsten Popes schrieb, die auch in erweiterten Fassungen als Buch erschien (1739, 1740, 1742).

4. Der Theodizeegedanke bei Pope

Inhaltlich greift Pope die großen Themen seines Jahrhunderts auf, das nicht nur die Theodizeefrage so intensiv wie keine andere Zeit diskutierte, sondern auch die Anthropologie als eigene Disziplin hervorbrachte. Nachdem das 17. Jahrhundert mit Galilei und Newton die Erforschung der Natur auf neue Bahnen gebracht hatte, wuchs im 18. das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer wissenschaftlichen, reflexiven Bemühung des Menschen um sich selbst. Ansätze zu einer solchen Selbstbetrachtung des Menschen liegen in den großen moralphilosophischen Schulen der Antike und bei neuzeitlichen Denkern wie Montaigne und Pascal. Pope greift zahlreiche Gedanken Pascals auf, so daß man im *Essay on Man* geradezu einen »versifizierten Pascal« zu sehen glaubte.

⁹ 1738 Dec., S. 425 ff.; 1739, Jan., S. 56 ff., Febr. S. 89 ff., March, S. 159 ff.

THE CONTENTS

Epistle I

Argument of the Nature and State of Man, with respect to the Universe

Of Man in the *Abstract*. —

5

i. That we can judge only with regard to our *own System*, being ignorant of the *Relations* of Systems and Things, Ver. 17, &c.

ii. That Man is not to be deemed *imperfect*, but a Being suited to his *Place* and *Rank* in the Creation, agreeable to the *General Order* of Things, and conformable to *Ends* and *Relations* to him unknown, Ver. 35, &c. 10

iii. That it is partly upon his *Ignorance* of Future Events, and partly upon the *Hope* of a Future State, that all his Happiness in the present depends, Ver. 77, &c. 15

iv. The *Pride* of aiming at more knowledge, and pretending to more *Perfection*, the cause of Man's error and misery. The *Impiety* of putting himself in the place of *God*, and judging of the fitness or unfitness, perfection or imperfection, justice or injustice of his dispensations, Ver. 113, &c. 20

v. The *Absurdity* of conceiting himself the *final cause* of the creation, or expecting that perfection in the *moral* world, which is not in the *natural*, Ver. 131, &c.

vi. The *Unreasonableness* of his complaints against *Providence*, while on the one hand he demands the Perfections of the Angels, and on the other the bodily qualifications of the Brutes; though, to possess any of the *sensitive faculties* in a higher degree, would render him miserable, Ver. 173, &c. 25

INHALT

*

Brief I

Von der Natur und Stellung des Menschen im Verhältnis zum Universum

- Über den Menschen im Abstrakten. — 5
- i. Daß wir nur mit Blick auf unser eigenes System urteilen können, da wir hinsichtlich der Beziehung von Systemen und Dingen unwissend sind (V. 17 ff.).
 - ii. Daß der Mensch nicht als unvollkommen angesehen werden muß, sondern als ein Wesen, das zu seinem Ort und Rang in der Schöpfung paßt, eingefügt in die allgemeine Ordnung der Dinge, und in Übereinstimmung mit Zielen und Beziehungen, die ihm unbekannt sind (V. 35 ff.). 10
 - iii. Daß all sein gegenwärtiges Glück teilweise von seiner Unkenntnis künftiger Ereignisse, teilweise von der Hoffnung auf einen zukünftigen Zustand abhängt (V. 77 ff.). 15
 - iv. Der Stolz auf sein Streben nach Wissen und sein Anspruch auf Vervollkommenung sind die Gründe für des Menschen Irren und sein Unglück. Der Frevel, sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen und über die Angemessenheit, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit Seiner göttlichen Fügung zu urteilen (V. 113 ff.). 20
 - v. Die Absurdität, sich selbst für die Zweckursache der Schöpfung zu halten oder jene Vollkommenheit in der moralischen Welt zu erwarten, die es in der natürlichen nicht gibt (V. 131 ff.). 25
 - vi. Die Unvernünftigkeit seiner Klagen gegen die Vorsehung, während er seinerseits die Vollkommenheit der Engel und andererseits die körperlichen Qualitäten der Tiere verlangt, obwohl es ihn unglücklich machen würde, über ir- 30

vii. That throughout the whole visible world, an universal *Order* and *Gradation* in the sensual and mental faculties is observed, which causes a *subordination* of creature to creature, and of all creatures to Man. The gradations of *sense*, *instinct*, *thought*, *reflection*, *reason*; that Reason alone countervails all the other faculties, Ver. 207, &c. 30

viii. How much farther this order and subordination of living creatures may extend, above and below us; were any part of which broken, not that part only, but the *whole* connected *Creation* must be destroyed, Ver. 233, &c. 35

ix. The *extravagance*, *madness*, and *pride* of such a desire, Ver. 259, &c. 40

x. The consequence of all, the absolute submission due to Providence, both as to our *present* and *future* state, Ver. 281, &c. to the end.

Epistle II

Argument of the Nature and State of Man, with respect to Himself as an Individual 45

i. The business of Man not to pry into *God*, but to study *himself*. His *Middle Nature*; his *Powers* and *Frailties*, Ver. 1 to 18. The Limits of his *Capacity*, Ver. 19, &c.

ii. The two Principles of Man, *Self-love* and *Reason*, both necessary, Ver. 53, &c. *Self-love* the stronger, and why, Ver. 67, &c. Their *End* the same, Ver. 81, &c. 50

iii. The *Passions*, and their use, Ver. 93 to 130. The *predominant Passion*, and its force, Ver. 131 to 160. Its *Necessity*, in directing Men to different purposes, Ver. 165, &c. Its *provi-* 55

gendwelche sinnliche Fähigkeiten höheren Grades zu verfügen (V. 173 ff.).

vii. Daß in der gesamten sichtbaren Welt eine universale Ordnung und Abstufung der Sinnes- und Geistesvermögen zu beobachten ist, die eine Unterordnung der Geschöpfe untereinander sowie aller Geschöpfe unter den Menschen verursacht. Die Abstufungen der Sinne, des Instinkts, des Denkens, der Reflexion, der Vernunft; daß Vernunft alleine alle anderen Fähigkeiten aufwiegt (V. 207 ff.). 35

viii. Wieviel weiter sich diese Ordnung und Unterordnung der lebendigen Geschöpfe über und unter uns erstreckt; sollte irgendein Teil davon zerbrechen, müßte nicht nur dieser Teil, sondern die gesamte damit verbundene Schöpfung zugrundegehen (V. 233 ff.). 40

ix. Die Zügellosigkeit, der Irrsinn und der Hochmut eines solchen Ansinnens (V. 259 ff.). 45

x. Die Konsequenz jeder völligen Unterwerfung, die der Vorsehung zusteht, sowohl bezüglich unseres gegenwärtigen als auch unseres zukünftigen Zustands (V. 281 ff.).

Brief II

50

Erörterung über die Natur und Stellung des Menschen hinsichtlich seiner selbst als Individuum

i. Die Aufgabe des Menschen, nicht Gott zu erforschen, sondern sich selbst zu erkunden. Seine mittlere Natur: seine Stärken und Schwächen (V. 1–18). Die Grenzen seiner Fähigkeiten (V. 19 ff.). 55

ii. Die zwei Prinzipien des Menschen, Eigenliebe und Vernunft, sind beide notwendig (V. 53 ff.). Die Eigenliebe ist stärker, warum? (V. 64 ff.) Beider Ziel ist dasselbe (V. 81 ff.).

iii. Die Leidenschaften und ihr Nutzen (V. 93 ff.). Die vorherrschende Leidenschaft und ihre Macht (V. 132 ff.). Ihre Notwendigkeit, um Menschen auf verschiedene Ziele zu lenken (V. 165 ff.). Ihr vorausgeplanter Nutzen zur Festigung 60

[PREFACES]

To the Reader

As the Epistolary Way of Writing hath prevailed much of late, we have ventured to publish this Piece composed some Time since, and whose Author chose this Manner, notwithstanding 5 his Subject was high and of dignity, because of its being mixt with Argument, which of its Nature approacheth to Prose. This, which we first give the Reader, treats of the Nature and State of Man, with Respect to the Universal System; the rest will treat of him with Respect to his Own System, as an Indi- 10 vidual, and as a Member of Society; under one or other of which Heads all Ethicks are included.

As he imitates no Man, so he would be thought to vye with no Man in these Epistles, particularly with the noted Author of Two lately published: But this he may most surely say, that 15 the Matter of them is such, as is of Importance to all in general, and of Offence to none in particular.

To the Reader

The Author was induced to publish these Epistles separately for two Reasons, The one, that he might not impose upon the 20 Publick too much at once of what he thought incorrect; The other, that by this Method he might profit of its Judgement on the Parts, in order to make the Whole less unworthy.

[VORWORTE DER 1. UND FOLGENDEN AUFLAGEN]

An den Leser

*

Da die Briefform beim Schreiben neuerdings sehr weit verbreitet ist, haben wir uns erlaubt, dieses vor einiger Zeit 5
verfaßte Stück zu publizieren, dessen Autor jenen Stil gewählt hat, ungeachtet dessen, daß sein Gegenstand würdig und erhaben ist, denn er ist mit einer Beweisführung durch-
setzt, die ihrer Natur nach der Prosa nahesteht. Das, was wir
als erstes dem Leser liefern, handelt von der Natur und der 10
Stellung des Menschen in Bezug auf das universelle System.
Das Übrige wird vom Menschen in bezug auf sein eigenes
System, als ein Individuum und als ein Mitglied der Gesellschaft handeln. Unter dem einen oder anderen dieser Kapitel ist die gesamte Ethik enthalten. 15

Da der Autor niemanden imitiert, sollte man meinen, daß
er in diesen Briefen mit niemandem wetteifert, insbesondere
nicht mit dem bekannten Autor von zwei neuerdings publi-
zierten. Er kann aber mit Sicherheit behaupten, daß die
Sache derselben solcherart ist, daß sie für alle generell von 20
Wichtigkeit und für keinen speziell anstößig ist.

An den Leser

*

Der Autor wurde durch zwei Gründe veranlaßt, diese Briefe
getrennt zu publizieren: Der eine ist, daß er der Öffentlich-
keit nicht zuviel auf einmal von dem aufdrängen konnte, was 25
er für unrichtig hielt; der andere ist, daß er mit dieser Methode aus ihrem Urteil über die einzelnen Teile Nutzen ziehen möchte, um das Ganze beachtenswerter zu machen.

The Design

Having proposed to write some Pieces on Human Life and 25
Manners, such as (to use my Lord Bacon's expression) *come*
home to Men's Business and Bosoms, I thought it more satisfac-
tory to begin with considering *Man* in the Abstract, his *Nature*
and his *State*: since, to prove any moral duty, to enforce any
moral precept, or to examine the perfection or imperfection 30
of any creature whatsoever, it is necessary first to know what
Condition and *Relation* it is placed in, and what is the proper
End and *Purpose* of its *Being*.

The Science of Human Nature is, like all other sciences,
reduced to a *few clear points*: There are not *many certain truths* 35
in this world. It is therefore in the Anatomy of the Mind as in
that of the Body; more good will accrue to mankind by atten-
ding to the large, open, and perceptible parts, than by study-
ing too much such finer nerves and vessels, the conforma-
tions and uses of which will for ever escape our observation. 40
The *Disputes* are all upon these last, and I will venture to say,
they have less sharpened the *Wits* than the *Hearts* of men
against each other, and have diminished the Practise, more
than advanced the Theory, of Morality. If I could flatter my-
self that this Essay has any merit, it is in steering betwixt the 45
extremes of Doctrines seemingly opposite, in passing over
Terms utterly unintelligible, and in forming a *temperate* yet
not *inconsistent*, and a *short* yet not *imperfect* System of Ethics.

This I might have done in Prose; but I chose Verse, and
even Rhyme, for two reasons. The one will appear obvious; 50
that Principles, Maxims, or Precepts so written, both strike

Als ich mir vornahm, einige Stücke über das menschliche 30
Leben und die menschlichen Sitten zu schreiben, die – um
einen Ausdruck meines Herrn Bacon zu gebrauchen – »auf
das Geschäft und die Herzen der Menschen hinauslaufen«,
hielt ich es für geeigneter, mit der Betrachtung des Men-
schen im Abstrakten, seiner Natur und seiner Stellung zu 35
beginnen, denn um irgendeine moralische Pflicht nachzu-
weisen, irgendeine moralische Regel geltend zu machen oder
die Vollkommenheit beziehungsweise Unvollkommenheit ir-
gendeines beliebigen Geschöpfes zu überprüfen, ist es not-
wendig, zuerst zu wissen, unter welcher Bedingung und 40
Beziehung es steht, und was das eigentümliche Ziel und der
eigentliche Zweck seines Seins ist.

Die Wissenschaft von der menschlichen Natur wird wie alle
anderen Wissenschaften auf ein paar klare Punkte zurückge-
führt: Es gibt nicht viele sichere Wahrheiten in dieser Welt. Es 45
ist daher in der Anatomie des Geistes wie in der des Körpers.
Der Menschheit erwächst ein größeres Wohl durch die
Beachtung der großen, zugänglichen, wahrnehmbaren Teile
als durch allzuvielen Studien der feineren Nerven und Ge-
fäße, deren Formen und Nutzen unserer Beobachtung für 50
immer entgehen werden. Die Dispute gehen alle über diese
letztere, und ich wage die Behauptung, sie haben weniger in
den Verstand als in die Herzen der Menschen gegeneinander
Schärfe gebracht und haben die Praxis der Moralität mehr
vermindert als ihre Theorie befördert. Wenn ich mir selbst 55
schmeicheln könnte, daß dieser Essay irgendein Verdienst
hat, so ist es dieses, daß er zwischen den Extremen von
scheinbar entgegengesetzten Lehren hindurchsteuert, daß
er äußerst unverständliche Ausdrücke umgeht, und daß er
eine gemäßigte, aber nicht inkonsistente, und kurze, aber 60
nicht unvollkommene Ethik herausbildet.

Das hätte ich in Prosa tun können, doch wählte ich aus zwei
Gründen Verse und sogar Reime. Der eine wird naheliegend
scheinen, daß nämlich so geschriebene Prinzipien, Maxime

the reader more strongly at first, and are more easily retained by him afterwards. The other may seem odd, but is true; I found I could express them more *shortly* this way than in Prose itself, and nothing is more certain, than that much of the *Force* as well as *Grace* of Arguments or Instructions depends on their Conciseness. I was unable to treat this part of my subject more in *detail*, without becoming dry and tedious; or more *poetically*, without sacrificing Perspicuity to Ornament, without wandering from the Precision, or breaking the Chain of Reasoning. If any man can unite all these, without diminution of any of them, I freely confess he will compass a thing above my capacity.

What is now published, is only to be considered as a *general Map* of Man, marking out no more than the *Greater Parts*, their *Extent*, their *Limits*, and their *Connection*, but leaving the Particular to be more fully delineated in the Charts which are to follow. Consequently, these Epistles in their progress (if I have health and leisure to make any progress) will be less dry, and more susceptible of Poetical Ornament. I am here only opening the *Fountains*, and clearing the passage. To deduce the *Rivers*, to follow them in their course, and to observe their effects, may be a task more agreeable.

oder Regeln den Leser zunächst stärker beeindrucken und 65
danach von ihm leichter behalten werden. Der andere mag
sonderbar scheinen, ist aber wahr: Ich fand, daß ich sie auf
diese Weise sogar kürzer als in Prosa ausdrücken konnte; und
nichts ist sicherer, als daß viel der Kraft wie auch der Gefäl-
ligkeit bei Argumenten oder Belehrungen von ihrer Prä- 70
gnanz abhängt. Ich konnte diesen Teil meines Gegenstandes
nicht detaillierter behandeln, ohne trocken und langweilig zu
werden; oder poetischer, ohne die Deutlichkeit dem Orna-
ment zu opfern, ohne von der Genauigkeit abzuweichen
oder die Begründungskette zu zerreißen. Wenn irgende- 75
mand all diese Dinge vereinigen kann, ohne eines derselben
zu verringern, bekenne ich frei, daß er etwas zustandebringt,
was meine Fähigkeit übersteigt.

Was nun publiziert ist, ist nur als ein allgemeiner Lageplan
des Menschen anzusehen, der nur die größeren Teile, ihr 80
Ausmaß, ihre Grenzen und ihre Verknüpfung darstellt, aber
das Spezielle der ausführlicheren Beschreibung auf den Kar-
ten, die folgen sollen, überläßt. Folglich werden diese Briefe
in ihrer Fortsetzung – wenn ich Gesundheit und Muße habe,
eine Fortsetzung zu schreiben – weniger trocken sein und 85
mehr an poetischem Ornament zulassen. Ich öffne hier nur
die Brunnen und reinige den Durchgang. Die Fluten abzulei-
ten, ihnen in ihrem Lauf zu folgen und ihre Wirkungen zu
beobachten, mag eine angenehmere Aufgabe sein.

ESSAY ON MAN

Epistle I

Awake, my St. John! leave all meaner things
To low ambition and the pride of Kings.
Let us (since Life can little more supply
Than just to look about us, and to die)
Expatiate free o'er all this scene of man; 5
A mighty maze! but not without a Plan;
A wild, where weeds and flow'rs promiscuous shoot;
Or garden, tempting with forbidden fruit.
Together let us beat this ample field,
Try what the open, what the covert yield; 10
The latent tracts, the giddy heights explore
Of all who blindly creep, or sightless soar;
Eye Nature's walks, shoot Folly as it flies,
And catch the manners living as they rise;
Laugh where we must, be candid where we can, 15
But vindicate the ways of God to Man.
1. Say first, of God above, or man below,
What can we reason, but from what we know?
Of Man, what see we but his station here,
From which to reason, or to which refer? 20
Thro' worlds unnumber'd tho' the God be known,
'Tis ours to trace him, only in our own.
He, who thro' vast immensity can pierce,
See worlds on worlds compose one universe,

1 St. John | Laelius 1733

6 but not | of walks 1733

7 A | Or 1733

VOM MENSCHEN

Brief I

Erwach', St. John! Laß jed' gemeines Ding *
dem Königsstolz oder dem Ehrgeizling!
Da uns im Leben nur steht zu Gebot,
uns einmal umzusehn – dann kommt der Tod –,
sei jetzt dem Menschenschauplatz zugetan! 5
Welch Labyrinth! Jedoch nicht ohne Plan! *
Ein Wildwuchs ist's, wo Blum' und Unkraut schießt,
ein Hain, wo Sündenfrucht verlockend sprießt.
Laß uns zusammen abschreiten dies Feld,
und sehn, was es verdeckt, was offen hält. 10
Erforsch' versteckte Pfade, steile Höh'n,
wo kriechen oder steigen, die nichts sehn.
Sieh, wie Natur geht! Schieß, wo Torheit schwebt!
Erfäß, wie jede Art aufsteigt und lebt.
Wo nötig, lach'! Sei ehrlich, wo man's kann! 15
Rechtfertige vor Menschen Gottes Plan! *
1. Ob über Gott, ob über Menschen hier, *
allein aus unserm Wissen folgern wir.
Was sehn wir and'res als des Menschen Stand,
von dem wir ausgehn, weil er uns bekannt. 20
Wird Gott in allen Welten auch gespürt,
doch nur die unsre uns zu Ihm hinführt.
Wer riesige Entfernungen durchschaut, –
wie's Universum sich aus Welten baut, *

11 the } or 1733

21 unnumber'd } unbounded 1733

22 1733 folgen hier zunächst die Verse 29–34

Observe how system into system runs, 25
 What other planets circle other suns,
 What vary'd being peoples ev'ry star,
 May tell, why Heav'n has made us as we are.
 But of this frame the bearings, and the ties,
 The strong connections, nice dependencies, 30
 Gradations just, has thy pervading soul
 Look'd thro'? or can a part contain the whole?
 Is the great chain, that draws all to agree,
 And drawn supports, upheld by God, or thee?
 II. Presumptuous Man! the reason wouldst thou find, 35
 Why form'd so weak, so little, and so blind!
 First, if thou canst, the harder reason guess
 Why form'd no weaker, blinder, and no less?
 Ask of thy mother earth, why oaks are made
 Taller or stronger than the weeds they shade? 40
 Or ask of yonder argent fields above,
 Why Jove's satellites are less than Jove?
 Of systems possible, if 'tis confest
 That Wisdom infinite must form the best,
 Where all must full or not coherent be, 45
 And all that rises, rise in due degree;
 Then, in the scale of reas'ning life, 'tis plain
 There must be, somewhere, such a rank as Man;
 And all the question (wrangle e'er so long)
 Is only this, if God has placed him wrong? 50
 Respecting Man, whatever wrong we call,
 May, must be right, as relative to all.
 In human works, tho' labour'd on with pain,
 A thousand movements scarce one purpose gain;
 In God's, one single can its end produce; 55
 Yet serves to second too some other use.

26 circle] and what 1733–1743

28 has made us as we] made all things as they in *einigen Ausgaben* bis 1743. – In der ersten Ausgabe folgen nach Vers 28 die Verse 61–68

29 But of this] Of this vast 1733

31 Gradations] And Centres 1733

wie ein System ins andre übergeht,	25
wie seiner Sonne folgt jeder Planet,	*
welch Lebensvielfalt jeden Stern anfüllt, –	
des Himmels Plan mit uns vielleicht enthüllt.	
Hat Dein durchdringend Herz den Bau durchschaut,	
der stufig, streng und schön verknüpft gebaut?	30
Die Stützen und die Anker: alles paßt.	
Ob denn ein Teil das Ganze wohl umfaßt?	*
Die große Kette, die zur Eintracht führt,	*
uns hält, von Gott oder von Dir herrührt?	
II. Vermeß'ner Mensch! Willst finden Du den Grund,	*
warum so blind Du, klein, schwach, ungesund?	
Wenn möglich, erst das Schwerere erklär':	
Warum fehlt's Dir an Kräften nicht noch mehr?	
Frag Mutter Erde, warum Eichen stehn	*
so mächtig, daß kaum Unkraut ist zu sehn!	40
Den Himmelsglanz frag, warum Jupiter	
hat Monde, die viel kleiner sind als er!	*
Wenn von den Weltsystemen wird gesagt,	
daß eins an Weisheit alle überragt,	*
wo Fülle herrscht, weil anders es nicht paßt,	*
und was entsteht, ist in ein Maß gefaßt,	
die Leiter der Vernunft erfordert so	*
auch eine Stufe »Mensch« dann irgendwo.	
Die ganze Frage ist, bei allem Streit,	
ob ihm von Gott der rechte Platz geweiht.	50
Was immer man an Menschen kritisiert,	
aus ferner Sicht zur Ehre ihm gebührt.	
Des Menschen Werk erreicht, trotz Plag' und Müh'	
und aller Unruhe, sein Ziel fast nie.	
Gott führt mit <i>einer</i> Tat ein Werk zum Ziel	55
und bringt noch andern Nutzen mit ins Spiel.	

36 *form'd*] made 1733

38 *form'd*] made 1733

47 *reas'ning life*] Life and Scene 1733–1743

47 1733: Then, in the scale of life and sense, 'tis plain

So Man, who here seems principal alone,
 Perhaps acts second to some sphere unknown,
 Touches some wheel, or verges to some goal;
 'Tis but a part we see, and not a whole. 60

When the proud steed shall know why Man restrains
 His fiery course, or drives him o'er the plains;
 When the dull ox, why now he breaks the clod,
 Is now a victim, and now Aegypt's God:
 Then shall Man's pride and dulness comprehend 65
 His actions', passions', being's use and end;
 Why doing, suff'ring, check'd, impell'd; and why
 This hour a slave, the next a deity.

Then say not Man's imperfect, Heav'n in fault;
 Say rather, Man's as perfect as he ought; 70
 His knowledge measur'd to his state and place,
 His time a moment, and a point his space.
 If to be perfect in a certain sphere,
 What matter, soon or late, or here or there?
 The blest to-day is as completely so, 75
 As who began a thousand years ago.

III. Heav'n from all creatures hides the book of Fate,
 All but the page prescrib'd, their present state:
 From brutes what men, from men what spirits know, 80
 Or who could suffer Being here below?
 The lamb thy riot dooms to bleed to-day,
 Had he thy reason, would he skip and play?
 Pleas'd to the last, he crops the flow'ry food,
 And licks the hand just rais'd to shed his blood.
 Oh blindness to the future! kindly giv'n, 85
 That each may fill the circle mark'd by Heav'n,
 Who sees with equal eye, as God of all,
 A hero perish, or a sparrow fall,
 Atoms or systems into ruin hurl'd,
 And now a bubble burst, and now a world. 90

58 *some* | a 1733

64 1733: Now wears a Garland, an Aegyptian God

Der Mensch, der scheinbar hier die Herrschaft hält,
 ist Sklave wohl der Macht aus fremder Welt,
 dreht hier ein Rad, nach jenem Ziel sich reckt.
 Wir sehn nur Teil; das Ganze bleibt verdeckt. *

Wenn's stolze Roß erkennt, warum man's treibt,
 warum man's zügelt, daß es stehen bleibt; *
 wenn's auch der Ochs' weiß, vor den Pflug geschirrt,
 warum er Opfer oder Götze wird, *
 erst dann begreift der stolze Mensch, wohin 65
 sein Tun und Leiden zielt, und seinen Sinn; *
 warum – gespornt, gebremst – er leidet brav,
 warum er göttlich ist und bald ein Sklav'.

Nicht unsre Unvollkommenheit beweint!
 Der Mensch ist grad' so gut, wie er's muß sein. 70
 Zu seinem Standort paßt, was er erkennt,
 sein Raum ein Punkt, sein Leben ein Moment. *
 Soll er vollkommen sein in einer Sach'?
 Wie schnell, wie bald, und wo? In welchem Fach?
 Wer heut begnadet ist, ist grad' so dran, 75
 wie wer vor tausend Jahren schon begann. *

III. Das Schicksalsbuch bleibt stumm der Kreatur. *
 Die Seite zeigt das Gegenwärt'ge nur,
 was uns vom Vieh, von uns dem Geist bekannt. *
 Wer hielte sonst dem hies'gen Leiden stand? 80
 Wär's Lamm, das Deine Lust dem Tod geweiht,
 hätt' es Vernunft, zum Spielen noch bereit?
 Vergnügt noch bis zum Schluß es Gräslein frißt
 und leckt die Hand, die bald sein Blut vergießt.
 Oh, Zukunftsblindheit, Gabe, die umhüllt 85
 ein jedes, daß es seinen Kreis erfüllt.
 Wer sieht mit gleichen Augen, außer Gott, *
 des Helden Untergang, des Sperlings Tod,
 wie Kosmos und Atom in Trümmer fällt,
 wie da ein Bläschen platzt, dort eine Welt. *

71 knowledge] Being 1733–1743

76 Die Verse 73–76 fehlen hier ursprünglich

ANMERKUNGEN*

Inhalt

1 Die Inhaltsangaben fehlen noch in der ersten Ausgabe des ersten Briefes, wurden dann aber allen Ausgaben beigegeben.

148 In der Ausgabe 1734 folgt hier noch der Satz: »Oder (in anderen Worten) in Liebe Gottes und Nächstenliebe zu allen Menschen.« – Die römischen Zahlen fehlen im Original. Die Verangaben sind nicht in allen Ausgaben gleich.

[Vorworte der 1. und folgenden Auflagen]

3 Vorwort zur 1. Ausgabe von Epistle I (1733).

16 Pope hatte in seiner Jugend zahlreiche Imitationen englischer Dichter geschrieben und gerade die ersten Imitationen des Horaz veröffentlicht.

18 Pope bezieht sich hier zur besseren Tarnung auf seine eigenen Briefgedichte: *Epistle to Burlington* (= *Moral Essay* IV, 1731) und *Epistle to Bathurst* (= *Moral Essay* III, Januar 1733). Mack verweist auf die Horazimitationen, doch spricht Pope von *Briefgedichten*.

22 Vorwort zur 1. Ausgabe von Epistle II (1733).

29 Steht seit 1734 vor dem gesamten »*Essay on Man*« (Brief I–IV). – Der Titel paßt in seiner Doppeldeutigkeit von Skizze und Absicht gut zum Gesamtwerk.

* Kursiv gestellte Ziffern verweisen auf Zeilenzahlen, geradstehende römische Ziffern auf die Briefnummern.

Brief I

I,1 »St. John« bezieht sich auf Popes Freund Henry St. John Lord Bolingbroke (1678–1751). Er war Politiker und ein der Lockeschen Erkenntnistheorie anhängender deistischer Philosoph, der sich aber auch negativ über die Freidenker äußerte. Er mußte aus England fliehen und lebte lange Zeit in Frankreich. Seine Schriften fanden zunächst großen Anklang, wurden dann aber als gefährlich für den Glauben, die Sitten und das Wohl der Öffentlichkeit verdammt. Als besonders gefährlich für Religion und Staat galten seine *Letters on Study of History*, die er 1738 durch Pope veröffentlichen ließ. In den beiden ersten Ausgaben des »Essay on Man« von 1733 stand als Deckname »Laelius«. Laelius, der bei Cicero und Horaz als Staatsmann, Philosoph und Freund erwähnt wird, war eine mit Bolingbroke vergleichbare Persönlichkeit.

I,6 Pope verwendet sowohl die Bühnen- als auch die Labyrinthmetapher, die beide zum allgemeinen Gedankengut seiner Zeit gehören.

I,16 Mit diesem Vers wird die Theodizee zum zentralen Thema des gesamten Werkes.

I,17ff. Die Theologie hat das Prinzip der Analogie schon lange benutzt, um vom Diesseits auf transzendente Bereiche zu schließen.

I,24 Die Pluralität von Welten war eine von der christlichen Theologie verworfene Lehre der Epikureer, sie wurde aber in der Neuzeit dort akzeptabel, wo der Weltbegriff abgeschwächt wurde und die Bedeutung von Sonnensystem oder Galaxie annahm. Vgl. Bernard le Bovier de Fontenelle, *Entretiens sur la pluralité des mondes*, 1686.

I,26–28 Diese Verse (in der sehr freien Übersetzung von B. H. Brockes) hat Kant als Motto vor den dritten Teil seiner *Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels* (1755) gestellt (I. Kant, *Werke*, hrsg. v. d. Königl. Preuß. Akademie d. Wissensch., Bd. I, Berlin 1902, S. 349).

I,32 Popes Haltung ist ambivalent: Einerseits will er zeigen daß sich – bei sorgfältiger Betrachtung des Universums – alles als recht erweise, andererseits beruht seine Rechtfertigung Gottes gerade darauf, daß der Mensch Gottes Fügung nicht durchschauen kann. Vgl. Vers 60.

I,33 Die »große Kette der Wesen« geht einerseits auf die von

Zeus zur Verbindung von Himmel und Erde benutzte »goldene Kette« zurück (Homer, *Ilias* VIII, 26), andererseits greift sie den aristotelischen Gedanken vom Kontinuum der biologischen Arten auf (Kontinuitätsgesetz). Eine ausführliche Geschichte dieser Metapher gibt A. O. Lovejoy: *Die große Kette der Wesen*. Frankfurt a. M. 1985. Pope spricht auch von der »Leiter« oder von »Stufungen«. Vgl. I,237; III,26; IV,333. – Kant hat die Verse 33/34 (in der Übersetzung von B. H. Brockes) als Motto vor den ersten Teil seiner *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels* gestellt (Kant, a. a. O. [s. Anm. zu Vers 26], S. 240).

I,35 ff. Vgl. Vers 173 ff. und Römer IX, 20; auch Shaftesbury, *Characteristicks*, 5th. ed. 1732, II, p. 304 f.

I,39 Vgl. »Mutter Natur« in II,145.

I,42 Voltaire macht dazu die geringschätzigste Bemerkung, ein Naturwissenschaftler könnte Pope zeigen, daß Monde, die größer als Jupiter wären, nicht um diesen kreisen würden. (Voltaire, *Oeuvres*, ed. Moland, IX, p. 472). Mit dem Hinweis auf das Gravitationsgesetz ist aber das Problem der Kontingenz der Beschaffenheit des Universums noch nicht abgetan.

I,44 Die Lehre des Optimismus enthält die Teilaussagen, daß Gott (»die unendliche Weisheit«) die beste aller möglichen Weltsysteme schaffen mußte, und daß jeder Teil der besten Welt ein gebührendes Maß einhält, weil sie sonst nicht kohärent wäre.

I,45 Brockes liest »fall« statt »full«, doch geht es in diesem Vers um das im folgenden wiederholt benutzte Prinzip der Fülle, wonach es in der besten aller möglichen Welten keine Lücken geben kann, weil sie ein Maximum möglicher Wesen enthalten muß.

I,47 »Leiter der vernünftigen Wesen«; vgl. Anm. zu Vers 33.

I,60 Vgl. Vers 32 und 1. Korinther XIII, 12.

I,62 Wie Pope in einem Brief (4.9.1728) an seine Freundin Martha Blount schrieb, war ihm der Vergleich von Reiter und Roß mit dem Schicksal und dem Menschen bei einem einsamen Ritt eingefallen.

I,64 Bezieht sich auf jenen alten ägyptischen Kult, in dem der schwarze Stier Apis verehrt wurde.

I,66 Der Gegensatz von Tun und Leiden (actio – passio) gehört zur aristotelischen Kategorienlehre.

I,72 Vgl. Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales*, Buch V, Brief 49, § 3 (L. Aennaeus Seneca, *Philosophische Schriften*, lat./dt., hrsg.

v. M. Rosenbach, Bd. III, Darmstadt 1974, S. 386). – Mark Aurel, *Selbstbetrachtungen*, Buch V, § 24 (*Wege zu sich selbst*, gr./dt., hrsg. v. W. Theiler, 3. Aufl. Darmstadt 1984, S. 116).

I,76 Da es bezüglich der Ewigkeit kein »zuspät« gibt, gibt es auch keinen Grund zu klagen, daß der Mensch erst im Jenseits vollkommen sein wird. Vgl. Lukrez, *De rerum natura*, Buch III, Verse 1087–1094 (ed. Karl Büchner, Zürich 1956, S. 316).

I,77ff. Buch des Schicksals oder Buch des Lebens ist die an das Alte Testament anknüpfende, in der Apokalypse des Johannes dargelegte Vorstellung einer Namensliste der Auserwählten Gottes.

I,79ff. Vgl. III,66ff. u. 79ff.

I,87 *Matthäus* Kap. X, Verse 29–31. – Kant zitiert mit völliger Zustimmung die Verse 87–90 (in der Übersetzung von B. H. Brockes) im zweiten Teil der *Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels* (Werke, hrsg. v. d. Königl. Preuß. Akadem. d. Wissensch., Berlin 1902, Bd. 1, S. 318).

I,90 Der Ausdruck »bubble« (»Blase«) wird hier zwar auf den physischen Mikrokosmos bezogen, doch rief der Ausdruck bei Popes Zeitgenossen wohl die Erinnerung an das Finanzdesaster der »South Sea Bubble« hervor und verwies so auch auf den ökonomischen, sozialen Bereich.

I,94 Vgl. II,283; II,74; IV,346.

I,99ff. Mack sieht in dieser Stelle Ironie, die sowohl gegen den Indianer als auch gegen die stolze Wissenschaft gerichtet sei. Doch ungeachtet dessen, daß die Hoffnung des Indianers verfehlt ist, geht es hier nur darum, daß Hoffnung eine Gabe der schlichten Natur ist und keiner Wissenschaft bedarf. – Allerdings wurde »Lo« ein Synonym für »Indianer«. Dazu: Kathryn Whitford / J. V. Guerinot: *Lo, the Poor Indian*, in: *The Scriblerian* 11 (1978), 42–44.

I,110 Vgl. *Apokalypse* Kap. IV, Verse 5–8.

I,121 »rod« (»Maßstab«) ist im Englischen mehrdeutig: »Meßlatte«, aber auch »Knote«.

I,129 In Analogie zu den beiden letzten Geboten des Dekalogos gilt schon das Begehren als Sünde.

I,131–164 Durch die von Pope vorgenommene eigenwillige Setzung der Anführungszeichen in dieser Passage ist sie nur schwer verständlich. Zunächst macht der Hochmut seine Aussage: »Alles ist nur für mich.« (Verse 131–140). Dann stellt ein Gegner Popes eine Frage: Weicht die Natur nicht bei Naturkata-